

## In welche Dimensionen ragt der menschliche Geist?

von Dr. Siegfried Schiemenz, KAA, München

Ein Professor der Mathematik in München pflegte bei Beginn seiner Vorlesung über analytische Geometrie beim Übergang vom 3-dimensionalen Raum zum 4-dimensionalen Raum und schließlich zu Räumen noch höherer Dimension, die Zuhörerschaft zu beschwören, keinen Versuch zu machen, sich darunter etwas vorzustellen, oder einen Raum der 4. oder noch höheren Dimension als wirklich verstanden anzunehmen. Die folgenden Ausführungen über höher dimensionale Räume seien ganz und gar theoretisch, und hätten nur dadurch Bedeutung, dass man damit rechnen könne, ohne gegen die Regeln der Algebra zu verstoßen.

Im Gegensatz zur Mathematik (oder zumindest zu diesem Mathematiker) können die theoretischen Physiker schon mehr mit Raum höherer Dimension als der Dritten anfangen. Sie möchten das elektromagnetische Feld, die atomaren Kraftfelder und auch noch das Gravitationsfeld gemeinsam und möglichst einfach beschreiben. Dazu zog bereits Einstein die 5. Dimension heran. Heute glauben Physiker, die sich mit diesem Problem näher befassen, nicht mit weniger als sieben Dimensionen auskommen zu können.

Ist aber die Welt, in der wir leben, mehr als 3-dimensional aufgebaut, muss das auch aus der Beobachtung des Menschen, seiner Fähigkeiten und seines Handelns heraus feststellbar sein. Eine genauere Untersuchung dieses Problems verspricht sogar weitere Aufschlüsse über die Struktur des menschlichen Geistes.

Die Frage, in wie vielen Dimensionen der Mensch lebt, wird normalerweise mit 3 beantwortet; der Physiker oder ein Science-Fiction-Leser wird die Zeit einbeziehen und mit der Zahl 4 antworten. Jetzt geraten wir aber ins Stocken, wie soll man die Lösung dieser Frage anpacken? Es heißt doch allgemein, 4 Dimensionen seien nicht vorstellbar.

Ein Gedankenexperiment kann uns hier weiterhelfen. Stellen wir uns Wesen vor, deren Körper 2-dimensional aufgebaut sind, und überlegen uns deren Verhältnis zur

3. Dimension. Vielleicht kommen wir dann durch Analogie-Schlüsse weiter (gewissermaßen entsprechend der mathematischen Schlußfolgerung von  $n$  auf  $n + 1$ ).

Wir stellen uns diese 2-dimensionalen Wesen als extrem flache Wanzen vor, die zwar eine Ausdehnung von vorn nach hinten und von rechts nach links, nicht jedoch von oben nach unten haben. Am besten denken wir sie uns aus nur einer Atomlage bestehend. Ein Bleistiftstrich, der ja mehrere 1000 Atomlagen breit und hoch ist, stellt für diese Wesen ein unüberwindliches Hindernis dar, das sie eventuell umgehen, jedoch nicht übersteigen oder unterlaufen können. Die Begriffe oben und unten fehlen in ihrer natürlichen Geometrie. Sie wissen nichts von ihrer Ober- und Unterfläche, sondern kennen als Körperoberfläche nur ihren äußeren Rand. Von der Umwelt könnten sie nur die Dinge wahrnehmen, die die Ebene, in der sie leben, durchstoßen und von dieser hauchzarten einatomigen Scheibe, mit der ihre Ebene die Dinge schneidet, bemerken sie nur den äußeren Rand.

Eines dieser Wesen, um ein wenig aus seinerlebensebene herausgehoben, wäre seinem vorherigen Lebensbereich völlig entzogen und für die anderen, in der ursprünglichenlebensebene zurückbleibenden, unsichtbar. Da sie nur ihren Rand kennen, wissen diese Wesen nichts von den viel größeren Flächen, mit denen sie nach oben und unten, d.h. zur höheren Dimension, offen sind.

In ihrerlebensebene kennen die 2-dimensionalen Wesen zwar Richtungen und Entfernungen, aber nur in Form von „Horizontalanblicken“ von Strichen, bei denen sie, in den einzelnen Richtungen ihrer Ebene sehend, in jeder Richtung verschieden weit sehen können. Diese Wesen können keine echte Übersicht über ihre Ebene haben, da sie nie eine Ebene, sondern immer nur nähere oder weiter entfernte Striche gesehen haben.

An dieser Stelle wollen wir wieder zurückkehren in unsere Dimensionen. Schon jetzt können wir nämlich zeigen, dass das menschliche Bewusstsein mindestens noch in die 4. Dimension ragen muss; denn der Mensch kann sich sehr wohl eine Vorstellung von einem räumlichen, 3-dimensionalen Gegenstand machen. Die vorherige Überlegung zeigt aber, dass das, worüber man eine echte Übersicht haben kann, immer eine Dimension kleiner sein muss als die Dimensionszahl des erfassenden Bewusstseins. Ein nur in den normalen 3 Dimensionen lebendes Wesen könnte von diesen 3 Dimensionen nie eine klare Vorstellung haben, sondern nur von Teilebenen dieses Raumes.

Jetzt tritt die Frage auf: Kann diese 4. Dimension die Zeit sein? Die 0. Dimension beschränkt sich auf einen Punkt. In ihr gibt es nur ein Hier. Der allgemeine 1-dimen-

sionale „Raum“ ist die Linie. Neben einem Hier gibt es noch ein vor und hinter dem Hier des Punktes. Im  $\mathbb{R}^2$  der Ebene gibt es neben dem vorne und hinten noch ein links und rechts mit allen Zwischenwerten.

Die Raumachse des  $\mathbb{R}^3$  spannt über und unter der Ebene eine neue Dimension auf, die auch noch, neben der Ortsbestimmung hier und den bisher genannten Beziehungen dazu, die Aussage oberhalb und unterhalb erlaubt. Tatsächlich spannt die Zeit eine neue Dimensionsachse auf, die neben der Ortsbestimmung Hier - auf der Zeitachse „Jetzt“ genannt - die zusätzliche Aussage vorher oder nachher bzw. früher oder später erlaubt.

Wirklich ist die Zeit die Dimension, die dem Menschen seine gute Übersicht über Körper, also 3-dimensionale Formen, ermöglicht. Er kann ja einen Körper zunächst nur von einer Seite sehen, erst wenn er ihn von allen Seiten gesehen hat, kann er mit Hilfe seines Gedächtnisses, das ist das Organ, mit dem der Mensch ein Stück der Zeitachse bewusst überschaut, sich eine räumliche Vorstellung des Körpers machen, und diese Vorstellung auch wiederholt in seinem Geiste reproduzieren.

Auch unsere  $\mathbb{R}^2$ -Wesen könnten, wenn sie über ein Gedächtnis verfügen würden, sich eine Übersicht über ihrelebensebene verschaffen in dem sie ihre Bezirke ablaufen, gewissermaßen kartieren. Sie sehen dann in einer gewissen Richtung zwar den durch ein Hindernis begrenzten Horizont, ihr Gedächtnis kann ihnen jedoch sagen, dass und wie hinter diesem Hindernis ihrelebensebene weitergeht. In ihrem Fall wäre die Zeit die 3. Dimension, die ihnen eine gute Vorstellung ihrer zwei normalen Dimensionen erlaubt.

Sollte es unter diesen Wesen eines geben, das wenigstens eine Ahnung von einer weiteren Dimension hat, und dem es in einem glücklichen Augenblick gelingt, sich etwas über seine Ebene zu erheben, würde ihm eine Übersicht über seine Ebene zufallen, ohne dass er sie erlaufen (moderner: erfahren!) müsste.

Wir nehmen an, unsere  $\mathbb{R}^2$ -Wesen bestünden aus einer Atomebene. Das ist bei einem Element eine Schicht von vielen Atomen, die in einer Ebene nebeneinander angeordnet sind. Für das Wesen soll es sinnlos sein, in Teilen von Atomen zu denken. Es ist sich also seiner Ausdehnung in der Höhe nicht bewusst (dadurch ersparen wir uns, die  $\mathbb{R}^2$ -Wesen als unendlich dünn beschreiben zu müssen).

Nehmen wir an, in der Mitte des  $\mathbb{R}^2$ -Wesens säße ein falsches Atom, das ein  $\mathbb{R}^2$ -Chirurg heraus operieren möchte, so müsste er sich von einer Seite her durch die umgebenden Atome hindurch, an das falsche Atom heran arbeiten, und könnte es dann nur durch die umgebenden Atome hindurch aus dem Körper des  $\mathbb{R}^2$ -Wesens

herausziehen, deren Ordnung dabei störend. Ein  $R^3$ -Chirurg dagegen hätte es einfach. Er könnte das falsche Atom nach oben oder unten herausziehen und aus der gleichen Richtung durch ein richtiges ersetzen, ohne dass das  $R^2$ -Wesen mehr als das Ergebnis der „Heilung“ merken würde, da ja keines seiner Atome berührt worden oder in Unordnung geraten wäre.

Es lässt sich leicht auch mathematisch zeigen, dass jeder  $n$ -dimensionale Gegenstand von einer Dimension  $n + 1$  zugänglich ist, ohne dass eine der Begrenzungen (in der 2. Dimension die Ränder, in der 3. Dimension die Wände) des  $R^n$  verletzt werden müsste.

Auch kann das  $R^2$ -Wesen aus der 3. Dimension heraus verschoben werden, ohne dass es den Ursprung der Bewegung erkennen kann, wenn die aus der 3. Dimension kommende bewegende Kraft nur an der Ober- oder Unterfläche nicht aber an seinem Rand angreift, da ihm das Vorhandensein einer Ober- bzw. Unterfläche ja gar nicht bewusst ist.

Etwas Analoges geschieht dauernd in unserer menschlichen Gesellschaft. Ich kann einen anderen Menschen dazu bringen, sich an einem bestimmten Ort zu begeben, ohne dass ich ihn anfasse und etwa selbst dorthin transportiere; z.B. indem ich ihm Versprechungen mache oder als Vorgesetzter den Auftrag erteile. In jedem Fall benutze ich Angriffsflächen seiner Person, nicht seines Körpers, so dass er Vorteile (auch ein angenehmes Erlebnis wäre ein solcher) erwartend, oder Nachteile befürchtend, meinem Wunsch folgt. Erwarten oder Fürchten kann ein Mensch aber nur, weil er ein Gedächtnis, also eine Ausdehnung auf der Zeitachse hat. Ein Wesen ohne Geschichte und ohne Erfahrung kann auch nicht in die Zukunft denken.

Dabei genügt in unserer Gesellschaft nicht die persönliche Erfahrung, um in dieser Gesellschaft bestehen zu können, sondern man muss sich auch die Erfahrungen dieser Gesellschaft aneignen. Auch das ist wieder ein Beispiel für das Eingreifen von Wesen ineinander, so dass eine Person in ihrem Wesen und damit auch in ihrer geistigen Bewegungsrichtung geändert wird, ohne dass sie sich körperlich je begegnet wären.

Ein vor Jahrhunderten geschriebenes Musikstück kann uns heute in Begeisterung oder auch in träumerische Stimmung versetzen. Es kann uns „aus dem Häuschen bringen“, aber auch ein Gefühlschaos in uns wieder ordnen. Das Argument, dabei sei doch eine mechanische Übertragung wirksam, sticht nicht. Denn z.B. ein Waldtier mit einem besseren Gehör als der Mensch, kann mit denselben Worten und Tönen nichts anfangen, und erleidet bei ihrem Hören keine Veränderung. Auch kann die

gleiche Wirkung ganz verschieden erzeugt werden, z.B. beim Hören eines Satzes gleichen Inhalts in verschiedenen Sprachen, durch das Geschriebene und durch das Auge Gesehene, oder aber bei Blinden durch das ertastete Wort.

Die ungeheueren Wirkungen, die ein Satz, im richtigen Augenblick gesprochen, in einem Menschen vollbringen kann, stehen in keiner Beziehung zu der dabei aufgewendeten, bzw. am Innenohr ankommenden Energie. Schließlich können es ganz verschiedene Worte sein, z.B. aus verschiedenen Sprachen, wenn nur der dahinterstehende Gedanke richtig ausgedrückt wird und in dem Empfänger gleiche, bzw. sehr ähnliche Gedanken erzeugt. Der Gedanke ist aber kein Gegenstand, der den normalen Raum-Dimensionen angehört.

Wir sind nun sicher, dass unsere Wirklichkeit mindestens eine 4-dimensionale ist. Jetzt wäre zu untersuchen, ob wir unseren Schritt von der 3. zur 4. Dimension nicht noch einmal wiederholen können, um von der 4. zu einer 5. Dimension zu kommen. Dieser Schritt ist nun recht einfach. Wir sahen, um einen Raum mit einer bestimmten Zahl von Dimensionen übersehen zu können, muss man selbst in einem, um eine Dimension höheren Raum zu Hause sein. Der Mensch ist aber tatsächlich nicht nur in der Lage 4 Dimensionen gut zu übersehen, sondern er tut es tagtäglich bei allen seinen Plänen und deren Durchführung. Z.B. besonders deutlich, wenn er den Bau eines Hauses plant und ausführt, aber auch schon, wenn er ein Spielzeug nach seinen Vorstellungen bastelt, eine Plastik oder ein Möbelstück entwirft oder die Entwicklung eines Gebirges in geologischen Zeiträumen beschreibt, die Fertigung eines neuen Autotyps plant usw..

Die 4. Dimension nannten wir die Zeit, was ist aber die 5. Dimension? Es ist nicht verwunderlich, dass wir jetzt Schwierigkeiten haben, diese Dimension zu beschreiben. Wenn wir keine 6. Dimension zur Verfügung haben, können wir eine 5. ja nicht mehr von außen überblicken, sondern sie nur mehr von innen her zu erkennen versuchen. Im Grunde tritt diese Schwierigkeit nicht plötzlich auf, sondern sie steigert sich von Dimension zu Dimension, wie schon die Erfahrung beim Übergang im Unterricht von der Geometrie der Ebene zur Geometrie des Raumes zeigt.

Wie sah das doch im  $R^2$  aus? Ein  $R^2$ -Wesen müsste mühsam alle Teile seiner Ebene ablaufen, um sie kennen zu lernen, es sei denn, es gelänge ihm irgendwie, sich kurzzeitig in den  $R^3$  zu erheben und so gewissermaßen als  $R^2$ -Genie plötzlich einen Überblick über einen Teil des  $R^2$  zu erhalten. Das Orientierungsmittel in unserem  $R^4$  (Raum und Zeit), ist die Logik, mit der wir die Dinge in der Zeit durch Ursache und Wirkung verknüpfen.

Mit welchem Mittel gelangen wir jetzt in den  $R^5$ , um einen Teil des  $R^4$  zu überblicken, ohne ihn vorher in allen Einzelheiten kennen gelernt zu haben?

Es ist die Intuition, die blitzartig einen ganzen Bezirk erhellt, aus dem nur wenige Beobachtungen vorliegen. Die Logik allein wäre nicht oder nur Schritt für Schritt langsam in der Lage gewesen, die Zusammenhänge innerhalb dieses Bezirks festzustellen, denn sie kann kein Zwischenglied überspringen. Die Intuition dagegen kann unter Umständen so weit springen, dass es nachher Mühe macht, die logische Verbindung bis zu dem bereits bisher schon Gewussten herzustellen. Es ist eine Illusion zu meinen, mit Logik Entdeckungen machen zu können. Die Entdeckung geschieht durch Intuition. Die Logik sichert nur noch die Ergebnisse, baut sie aus und führt andere Menschen an sie heran.

Intuition nennen wir das Ereignis, wenn wir die Richtung des Vorganges von unten nach oben betonen. Sehen wir den Vorgang mehr von oben nach unten verlaufen, nennen wir das Ereignis „Einfall“. Das Wort Einfall hat im Deutschen im Bereich der Gedanken zwei Bedeutungen: Einmal im Sinne einer neuen Entdeckung, bei der man mit Archimedes Heureka rufen möchte, dann aber auch als Wiederfinden eines im Gedächtnis verlorenen Begriffes.

Auch im 2. Fall scheint mir das Wort Einfall richtig angebracht zu sein. Der Vorgang ist doch so, dass man zunächst in der Gedächtnisebene nach dem Wort sucht, und zwar indem man sich ihm sachlich und zeitlich nähert. Findet man das Wort, ist der Vorgang beendet, ohne dass diese Ebene verlassen werden musste. Findet man das Wort nicht, wendet man sich notgedrungen einer anderen Tätigkeit zu. Doch geschieht es dann sehr häufig - oft erst nach Tagen - dass einem der Begriff plötzlich einfällt; und zwar bei Tätigkeiten und zwischen Gedanken, die nichts mit dem gesuchten Wort zu tun haben.

Hat hier nicht eine höhere Dimension des Geistes die Sache übernommen und lässt nun das Gesuchte ohne Vorbereitung in das Bewusstsein fallen? Wäre nämlich in der normalen Bewusstseisebene weitergesucht worden, müsste sich in den Gedanken eine allmähliche, sachliche Annäherung an den gesuchten Begriff bemerkbar machen.

Auch das kommt ja vor, dass sich der Suchende einige Zeit später wieder mit dem in Frage stehenden Gebiet befasst und er den gesuchten Begriff jetzt findet und benutzt, aber dann fehlt auch das Erlebnis des plötzlichen Einfalls.

Der Ausbildungsweg des abendländischen Menschen zielt nicht eigentlich auf die Tätigkeit in der 5. Dimension, das Intuieren. Es ist mehr eine Ausbildung des Gedächtnisses durch breite Übermittlung von Tatsachen und Fertigkeiten. Im Osten dagegen sind Ausbildungsmethoden bekannt, die direkt auf das Intuieren zielen,

ohne sich mit Spezialwissenschaften, Literaturstudium, Materialsammlung zu belasten. Zum Beispiel ist das Ziel einer schwierigen Meditation, sich im Inneren einer Lotosblüte zu sehen und sich dabei jedes einzelne der umgebenden Blütenblätter g l e i c h z e i t i g bewusst zu werden.

Von den Schwierigkeiten dieser Meditationsübung bekommt man leicht eine Vorstellung, wenn man sich einmal bemüht, sich selbst im Mittelpunkt eines Zimmers zu denken und zwar so, dass einem alle 6 Flächen des Zimmers gleichzeitig bewusst sind. Es genügt nicht, die einzelnen Raumflächen nacheinander - und seien es nur Bruchteile von Sekunden - zu denken. Dann sähe man das Zimmer nur mit Hilfe unseres Organs für die 4. Dimension der Zeit, d.h. des Gedächtnisses. Erst wenn es gelingt, das Zimmer mit allen Wänden gleichzeitig eine wenn auch noch so kurze Zeit zu sehen, hat man sich in der 5. Dimension befunden.

Bis in die 5. Dimension reicht also die geistige Tätigkeit mindestens, wenn ein Genie, sei es auf geistigem, wirtschaftlichem, politischem, militärischem oder rein menschlichem Gebiet, eine Lage und deren zeitliche Entwicklung, unmittelbar richtig beurteilt und dadurch sein Werk oder seine Angelegenheiten zu vollem Erfolg führt. Das gilt vor allem dann, wenn die größere Anzahl der gleich gut oder vielleicht sogar besser informierten Menschen zu keinen oder anderen, nicht richtigen Schlüssen gekommen war.

Ob weitere Dimensionen bei geistigen Tätigkeiten des Menschen eine Rolle spielen ist zwar von großer Bedeutung, aber nicht mehr für das Grundproblem dieses Aufsatzes. Hier sollte nur gezeigt werden, dass wir weder bei der Behandlung physikalischer Probleme, noch bei der Analyse geistiger Tätigkeit uns auf 3 Dimensionen beschränken können. Mit weiteren 2 Dimensionen gewinnen wir aber genug Raum (man bedenke, dass nur eine zusätzliche Dimension z.B. das Quadrat in einen Würfel überführt), um den menschlichen Geist mit Fähigkeiten auszustatten, die denen entsprechen, die ihr die Parapsychologie zuschreibt: Telepathie, Hellsehen (Prophetie?).

Ich glaube, dass der Mensch noch über eine weitere Dimension verfügt; denn er ist in der Lage, eine andere Person als Ganzes mit allen ihren Tiefen und Weiten - oft spontan - zu erfassen, nämlich im Zustand der Liebe. Damit sage ich allerdings, dass die Liebe nicht etwa blind sondern im Gegenteil extrem hellichtig macht. Daß die liebend in all ihren Möglichkeiten richtig erkannte Person (oder man selbst) im täglichen, praktischen Leben dann oft weit hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibt ist eine andere Sache.

Haben wir nicht auch schon Bezeichnungen für diese höheren Dimensionen? Wenn jemand wichtige Erkenntnisse in Raum und Zeit zusammenfasst, zieht er die QUINTessenz. Erwägen wir Hellsehen und Telepathie, sprechen wir vom SECHSTEN Sinn und im Zustand des Verliebtseins (auch im Orgasmus?) befinden wir uns im SIEBENTEN Himmel.

Durch diese Überlegungen kommen wir der Lösung eines weiteren Problems näher: Dem Verhältnis von Körper zu Seele zu Geist.

Schauen wir uns zunächst einmal die Zeitachse an. Auf dieser orientieren wir uns mit den Begriffen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ein rein analytisch eingestellter Mensch würde sagen, eigentlich gibt es die Gegenwart gar nicht; sie ist ein dimensionsloser Punkt. Wenn ich das Wort Gegenwart ausgesprochen habe, ist sie schon wieder Vergangenheit.

In Wirklichkeit hat aber die Gegenwart eines Menschen eine Ausdehnung (eine bedeutend Größere als die eines Tieres) und ist ungeheuer wichtig. Hier treffen persönliche Erfahrungen, Gelerntes aus der Geschichte mit den Plänen für die Zukunft zusammen und hier werden im unmittelbaren Erlebnis neue Erfahrungen gesammelt und Entscheidungen getroffen, die die Zukunft gestalten. Das erhebt die Gegenwart zu einer sehr entscheidenden Phase.

Nun zu einer analogen Situation auf der Achse von den körperlichen zu den geistigen Dimensionen. Auch hier sagen Analytiker, es gibt nur Körper und Geist (anthropologischer Dualismus).

Zwar weht der Geist wo er will, aber wirksam (= wirklich) kann er nur werden, wenn er einen Körper ergriffen hat. Beide durchdringen sich in einer Grenzschicht, die wir Seele nennen und deren Ausmaß die Stärke der „Persönlichkeit“ ausmacht.

In dieser Schicht findet das statt, was wir eigentlich Leben nennen. Körper und Geist versuchen miteinander und auch gegeneinander neben der Erfüllung elementarer Bedürfnisse - wie Ernährung, Fortpflanzung, Überleben - den richtigen Weg zu finden. Hier, wo der Körper sich seiner selbst bewusst wird, finden Gefühle statt. Der Geist versucht den Körper weitgehend unter Kontrolle zu bekommen und zu lenken, und der Körper bringt immer wieder seine eigenen Bedürfnisse ins Spiel. So wird die Seele zur wirksamsten Schicht im menschlichen Leben.

Das führt mich zu dem Wort Christi: „Ich bin der Weg, die Wahrheit u n d das Leben“, das leider in den Kirchen immer etwas heruntergeleiert wird. Ich glaube, dass Christus, der nicht sprach wie die Schriftgelehrten, das verbindende u n d am

stärksten betont hat. Erst dadurch wird dieser Satz zur kürzesten Aussage über sein Wesen und Wollen.

P.S.: In einigen Diskussionen spürte ich, dass der letzte Absatz einer konkreteren Erläuterung bedarf: Im damaligen Israel hatte die Spannung zwischen asketischen Propheten und auf erstarrte Gesetze pochende Religionslehrern einerseits und dem einer überbordenden Lebensgier ergebenen Königshof andererseits, einen Höhepunkt erreicht. Eine Spannung die sehr scharf in der Forderung der Frauen um Herodes nach dem Kopf Johannes des Täufers ihren Ausdruck fand.

Dieser Konflikt zwischen dem was in der jeweiligen Zeit für richtig gehalten wird, was in geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen festgelegt ist und dem aufquellendem, die Entwicklung vorantreibenden Lebenstrieb, durchzieht die ganze Menschheitsgeschichte.

Er muss von jeder heranwachsenden Generation neu bewältigt werden. Beide Extreme extrem und ausschließlich gelebt, führen zum Absterben.

Hier weist Christus **den** Weg und kann deshalb den Satz beenden: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

